

## Der Tumulus von Kernours (Bretagne) – Ein Beispiel für Megalithtechnik

Wilfried Augustin

Auf jeder Reise findet man einen Lieblingsplatz oder ein Objekt, das beeindruckt oder in Erinnerung bleibt. Die Auswahl in der Bretagne fällt schwer, weil ein Aufenthalt im Morbihan voller Höhepunkte ist. Mein Lieblingsplatz ist der Tumulus von Kernours, auf einem kleinen Berggrücken auf dem Wege zur Anlage von Gavrinis, dem Megatumulus in der Nähe der alten Stadt Auray, den kein Tourist auslässt. Mein Tumulus (siehe **Bild 1**) ist eher bescheiden und relativ wenig besucht, sodass man sogar das Privileg genießen kann, allein zu sein und auch allein und ohne Schranke hineinzukriechen. Man geht durch die Eingangsöffnung (siehe **Bild 2**) in den L-förmigen steinernen Gang hinein und kann ohne Störung seinen Gedanken nachgehen. Wie anders könnte man in die Zeit vordringen, in der die Anlage erbaut und genutzt wurde?

Es kommt noch etwas hinzu. Als Wohnmobilst Liebhaber man ruhige Plätze, auf denen man übernachten kann. Das ist hier gegeben, direkt unterhalb des Tumulus auf einem öffentlichen Parkplatz. Die Landschaft ist zudem wunderschön (siehe **Bilder 3** und **4**). Was wollen wir mehr?

Der Tumulus liegt erhöht auf einem kleinen Berggrücken über einem Flussarm, der in den Golf von Morbihan mündet. Kleiner Berggrücken über dem Wasser gilt für heute. Damals, als die Anlage gebaut wurde, lag der Meeresspiegel noch wesentlich tiefer, sodass die Stätte hoch droben auf dem Berg lag. Früher bestand die Anlage aus mehreren Grabhügeln (siehe **Bild 5**). Man kann heute noch die Reste von drei abgetragenen Tumuli erkennen. Nur der vierte hat unbeschadet die Zeit überdauert.

Was noch existiert, ist der Hügel mit seinem L-förmigen Gang im Inneren, worüber von den Erbauern ein Hügel aus kleinen Steinen (**Bild 6**) errichtet wurde. Darüber war dann Erde aufgeschüttet worden. Der Steinhügel hat den Tumulus wahrscheinlich vor



*Bild 1: Der Tumulus von Kernours.*



*Bild 2: Der Eingang des Tumulus' von Kernours.*

Auswaschung gerettet. Sonst hätten vielleicht nur die großen Steine die Zeit überlebt, wie bei so vielen anderen Dolmenanlagen.

Begeben wir uns in den Gang hinein:

**Bild 7:** Es kommt zunächst ein Gang aus Megalithsteinen mit Trockensteinmauern dazwischen. Die

Decke besteht aus einer Auflage von großen flachen Steinen.

**Bild 8:** Am Ende des Ganges geht es im Winkel von 90° nach links ab.

**Bild 9:** Wenn wir um die Ecke sehen, blicken wir in die zentrale Kammer. Kammer wofür? Grabkammer, Raum für Prozessionen oder Totenfeiern, Ahnenkammer, um mit den



*Bild 3 (links): Wasser unterhalb des Tumulus-Bergsporns. Bild 4 (rechts): Landschaft am Fluss.*



*Bild 5 (links): Hügel mit Tumuli-Resten. Bild 6 (rechts): Die Tumulus-Kuppe ist mit kleinen Steinen durchsetzt.*



*Bild 7 (links): Der Gang in den Tumulus. Bild 8 (rechts): Der Gang biegt L-förmig ab. (Die Ähnlichkeit zu einem „Ganggrab“ auf dem Marsberg bei Würzburg-Randersacker ist verblüffend!)*

Vorfahren in Kontakt zu treten, Heil-  
kammer? Was immer auch die Archäolo-  
gen sagen, wir wissen es nicht, wofür die  
Kammer errichtet wurde. An eine Grab-  
kammer glaube ich keinesfalls, denn die  
wäre verschlossen worden. Die Anlage  
diente jedoch für eine spätere Weiternut-  
zung. Darauf komme ich gleich noch.  
Zunächst bitte ich den Megalithen auf  
der rechten Bildseite zu beachten. Es sieht  
aus, als ob eine grobe Gravur aufgebracht  
wurde. Es sieht aus wie eine Tierhaut,

Schuppen eines Drachen (oder Sauri-  
ers?). So gesehen ist das vielleicht gar  
keine grobe Gravierung, sondern eine  
realistische Darstellung. Beachten Sie  
auch den gegenüberliegenden Stein auf  
der linken Seite. Auch der scheint graviert  
worden sein, ist aber nicht mehr so  
deutlich erhalten. Diejenigen, die damals  
in die Kammer gingen, mussten so durch  
etwas wie ein „Drachentor“ kriechen.

**Bild 10:** Die Kammerwand besteht  
ebenfalls aus größeren Steinen mit Tro-

ckenmauern dazwischen. Die Decke  
wird durch flache megalithische Platten  
gebildet. Das „Exkalibur“-Schwert ist na-  
türlich nicht alt. Es stammt wahrschein-  
lich von einem skurrilen Engländer, mit  
dem ich bei einer anderen Dolmenanlage  
sprach. Er verbringt jeden Sommerur-  
laub in der Bretagne und verziert dabei  
bestimmte Anlagen – die er allerdings  
zuvor radiästhetisch ausmisst.

**Bild 11:** Ein weiterer Stein im Gang  
zur Kammer ist graviert. Ich erkenne



*Bild 9 (links): Blick in Richtung der zentralen Kammer. Bild 10 (rechts): Kammerwand.*



*Bild 11 (links): Gravur. Bild 12 (Mitte): Die Spiegelstele. Bild 13 (rechts): Die beleuchtete Spiegelstele.*

darauf schlangenartige Wesen mit aufgerichteten Körpern. Allerdings ist ein genaues Urteil vor Ort schlecht möglich. Man hätte die Ritzungen ausschmieren oder mit Kreide markieren müssen. Das jedoch widerstrebte mir.

**Bild 12:** Warum ich von der ständigen Verwendung der Anlage überzeugt bin, ist der abgebildete Stein. Ich nenne ihn Spiegelstele. Man übersieht die Stele zunächst. Sie steht aber gezielt dort, wo das vom Eingang einfallende Licht in die Kammer umgelenkt wird. Das ist Megalith-technik!

**Bild 13:** Hier sehen Sie, wie die Spiegelstele beleuchtet aussieht. Ich gebe zu, man hätte das eindrucksvoller machen können, ich hatte jedoch nur eine kleine LED-Leuchte dabei. Es zeigt aber das Prinzip.

**Bild 14:** So sieht es aus, wenn die Sonne durch den Eingang hereinfällt. Ein strahlendes Licht fällt auf die Spiegelstele. Ich gehe davon aus, dass die Sonne zur Sommersonnenwende, Fröh Morgens bei Sonnenaufgang, genau in den Gang hineinscheint und die Kammer durch das umgelenkte Licht rot erstrahlen lässt. Es ist der längste Tag des Jahres. Von da an werden die Tage wieder kürzer. Ein magischer Tag, der in vielen Kulturen zelebriert wird. Sie können sich sicher vorstellen, dass ich von der



*Bild 14: Die Sonne scheint in den Gang.*

schlichten, aber wirksamen Megalithtechnik tief beeindruckt war. Am liebsten würde ich zur Sonnenwende hinfahren!

### **Bildernachweis**

Alle Fotos: Wilfried Augustin